Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 140. Mittwoch, den 19. Juni. 1878.

Die Pensionirung der Geistlichen

Die Provinzialsynoden haben sich in ihrer überwiegenden Mehrzahl auf einen Standpunkt gestellt, der nichts weniger erzielen wird, als eine Kräftigung des kirchlichen Lebens. Fast alle Beschlüsse tragen die Signatur der Unduldsamkeit und Engherzigkeit und können nur dazu beitragen, den bereits bestehenden Riß zwischen dem denkenden Theile der Bevölkerung und der Orthodoxie zu vergrößern. Dessenungeachtet ist anzuerkennen, daß auf praktischem Gebiete Beschlüsse gefaßt worden sind, welche in ihrer weiteren Ausbildung, und gehörig den modernen Bedürfnissen angepaßt, dringenden Uebelständen abzuhelfen geeignet erscheinen. Zu diesen Uebelständen gehört ganz besonders die gegenwärtige Gestaltung des Emeritenwesens, mit welcher vorzugsweise eingehend sich die ost- und westpreußische Provinzialsynode beschäftigt hat.

Als Regel ist gegenwärtig zu betrachten, daß die arbeitsunfähig werdenden Geistlichen keine Pension erhalten, sondern daß ihr Amtsnachfolger ihnen auf Lebenszeit je nach den bestehenden Observanzen 1/3 oder 1/2 der Pfarreinkünfte, die in vielen Gemeinden ohnehin gering genug sind, zu ihrem Unterhalte zu zahlen hat. Daß diese Art der Altersversorgung den jetzigen Zeitumständen nicht mehr entspricht, und daß sie zu den mannichfachsten Unzuträglichkeiten führen muß, wird keiner weiteren Ausführung bedürfen. Man wird deshalb unbedingt dem Beschlusse zustimmen müssen, nach welchem das jetzige Emeritenwesen aufgehoben und durch eine Pensionirung nach denjenigen Grundsätzen ersetzt werden soll, welche sonst für die Staatsbeamten zur Anwendung kommen. Dies unterliegt um so weniger einem Bedenken, als die Geistlichen nach preußischem Staatsrechte unzweifelhaft als Staatsbeamte, wenn auch nur als „mittelbare", zu betrachten sind. Es ist dies ein staatsrechtlicher Grundsatz, welchen freilich manche Geistlichen nur dann gern adoptiren, wenn der Staat sich in ihre Anforderungen fügt, den sie aber von sich abzuweisen pflegen, wenn man sie an ihre Pflichten als Staatsbeamte erinnert.

Je unbedenklicher die Aufhebung des Emeritenwesens ist, von desto zweifelhafterem Werthe erscheinen die Grundsätze, nach denen die Bildung des Pensionsfonds erfolgen soll. In denselben sollen fließen: Laufende Beiträge der Geistlichen mit 1 pCt. des gesammten Diensteinkommens, wenn dasselbe 3000 ℳ oder weniger beträgt, mit 1½ pCt. bei einem Diensteinkommen über 3000 ℳ bis einschließlich 6000 ℳ und mit 2 pCt., wenn es jährlich über 6000 ℳ beträgt; 2) Beiträge von Geistlichen, welche vor vollendetem dreißigsten Lebensjahre ein Diensteinkommen von mehr als 2700 ℳ, vor vollendetem fünfunddreißigsten Lebensjahre ein Diensteinkommen von mehr als 3600 ℳ und vom vollendeten vierzigsten Lebensjahre von mehr als 4500 ℳ beziehen, und zwar sollen diese Beiträge die Hälfte des betreffenden Mehrbetrags des Diensteinkommens ausmachen, und bis zur Erreichung des bezeichneten Lebensalters, längstens aber fünf Jahre hindurch gezahlt werden; 3) 2½ pCt. der Kircheneinnahme; 4) 1 pCt. der Kirchensteuern. Endlich soll überall, wo es fehlt, der Staat eintreten. Hiernach sollen also in buntem Gemisch die Pensionsberechtigten, die Kirche, die Gemeinde und der Staat zur Bildung des Pensionsfonds beitragen.

Einen krauseren und verpfitzteren Vorschlag hätte man kaum ersinnen können. Derselbe trägt den Keim zu endlosem Hader zwischen den Beitragspflichtigen und zu unaufhörlichen Processen in sich. Ueberdies widersprechen die Beiträge, welche man den Geistlichen zumuthet, direct denjenigen Grundsätzen, welche bezüglich der Pensionirung der übrigen Staatsbeamten zur Anwendung kommen. Eine befriedigende Lösung der vorliegenden, allerdings sehr schwierigen Aufgabe ist nur zu erwarten, wenn der Staat selbst dieselbe in die Hand nimmt. Seine Befugniß dazu folgt staatsrechtlich aus der Kirchenhoheit, welche einen wesentlichen und untrennbaren Theil der Staatshoheit ausmacht. Mit Rücksicht auf diesen obersten Grundsatz verleiht die Synodalordnung den Provinzialsynoden sowohl als auch der Generalsynode nur das Vorschlagsrecht bezüglich der kirchlichen Gesetzgebung. Die in Vorschlag gebrachten Gesetze bedürfen der Beglaubigung des Präsidenten des Oberkirchenrathes nach erfolgter Begutachtung durch den Cultusminister und der Genehmigung des Königs. Beiläufig sei gesagt, daß man unter diesen Umständen darauf hoffen darf, daß ein großer Theil der Beschlüsse, welche auf den diesjährigen Provinzialsynoden gefaßt und von der Orthodoxie dictirt wurden, Gesetzeskraft nicht erlangen werden, wenn auch die Generalsynode, woran nicht zu zweifeln, sie zu den ihrigen macht.

Bevor aber der Staat an die Lösung der bezeichneten Aufgabe gehen kann, müßten die vermögensrechtlichen Beziehungen der Kirche u. die Grundsätze einer gründlichen Neugestaltung unterzogen werden, nach denen die Besoldung der Geistlichen erfolgt, dieses hochwürdigen u. hochverdienten Standes, den wir, damit er seiner hohen idealen Aufgabe besser nachstreben könne, möglichst frei von materieller Noth machen müssen. Die Einkünfte der Geistlichen setzen sich aus den verschiedenartigsten Bestandtheilen (Stolgebühren, Naturalien, Erträge aus Grundstücken u. s. w) zusammen, und erreichen an einigen Orten eine weit über das Bedürfniß hinausgehende Höhe, während sie an anderen kaum das tägliche Brot gewähren. In diese chaotischen Verhältnisse, welche allerdings auf historischem Boden aufgewachsen sind, aber jede Berechtigung und Lebensfähigkeit verloren haben, ist vor allen Dingen Ordnung zu bringen. Die Geistlichen müssen, wie jeder andere Beamte, ihr Gehalt aus der Hand des Staates erhalten, und die Höhe der Gehälter muß sich nach den allgemeinen, für alle übrigen Staatsbeamten geltenden Grundsätzen bestimmen. Zu diesem Zwecke müssen dem Staate diejenigen Fonds überwiesen, ihm diejenigen Quellen zur Verfügung gestellt werden, aus denen gegenwärtig das Einkommen der Geistlichen fließt.

Wir sind uns wohl bewußt, mit wie großen Schwierigkeiten eine solche Reform verbunden sein müßte; die erste Bedingung für ihre Möglichkeit ist die Aufhebung der Patronatsverhältnisse. Dieselbe ist in Artikel 17 der preußischen Verfassungsurkunde einem besonderen Gesetze vorbehalten worden, zu dessen Erlaß aber bis auf den heutigen Tag nicht der geringste Schritt geschehen ist, ungeachtet es an Aufforderungen dazu nicht gefehlt hat.

In einer wie großen Verworrenheit die vermögensrechtlichen Beziehungen der Kirche sich befinden, und namentlich welche Ungleichheit auf diesem Gebiete herrscht, beweist die krause Verworrenheit der Vorschläge, zu denen die preußische Provinzialsynode ihre Zuflucht nehmen mußte, um die Beseitigung des veralteten, zu den größten Unzuträglichkeiten führenden Emeritenweseus zu ermöglichen. Man kann dieselben höchstens als Nothbehelf gelten lassen, und ihnen eine Berechtigung nur bis zur anderweitigen, gesetzlichen Regelung der einschlagenden Verhältnisse zugestehen. Flickwerk nützt hier auf die Dauer nicht mehr. Hier kann nur eine durchgreifende Reform nachhaltige Besserung schaffen.

Tagesübersicht.

Am Sonntag Abend ist das Central-Wahlcomité der nationalliberalen Parthei in Berlin zusammengetreten, um sich über die Stellung der Parthei zu den bevorstehenden Reichstagswahlen zu verständigen. Anwesend waren von auswärtigen Mitgliedern u. A. die Herren v. Bennigsen, v. Forckenbeck, Miquel, v. Stauffenberg, Marquardsen, Weigel, Mosle, Wachs, Pogge (Strelitz). Es zeigte sich bei der Berathung und Beschlußfassung eine vollständige Uebereinstimmig der Mitglieder des Central-Wahlcomités gegenüber den Aufgaben, welche die außerordentliche Lage an die Parthei stellt. Eine Ansprache an die Wähler ist festgestellt worden, welche demnächst veröffentlicht werden soll.

Aus Döbeln in Sachsen vom Sonntag, 16 Juni meldet „W. T. B.": „Eine heute hier abgehaltene und sehr zahlreich besuchte Versammlung von Delegirten der Reichsvereine im ganzen Lande erklärte die Unterstützung der Reichsregierung gegen die Revolutionsparthei für nothwendig und sprach sich ferner dahin aus, daß, abgesehen von der strengen Handhabung der bestehenden Gesetze und von der Ausfüllung vorhandener Gesetzeslücken, der Reichsregierung nöthigenfalls auch außerordentliche Vollmachten gewährt werden müßten. Bei den Reichstagswahlen soll auf Kompromisse mit den anderen Ordnungspartheien eingegangen werden."

In Gera wird von der deutschen Fortschrittspartei der bisherige Abgeordnete Rechtsanwalt Albert Träger wieder aufgestellt werden. Träger hat sich als ein überzeugungstreuer, fester und maßvoller Character bewährt. Gegenkandidaten werden von der reactionären Parthei und der Sozialdemokratie aufgestellt werden. Aber in diesem Wahlkreis ist die Fortschrittspartei auf ihrem Posten. Das Geraer Tageblatt, das Organ der Fortschrittspartei schließt seinen ersten Wahlartikel mit den Worten, die sein ganzes Programm enthalten: Wir halten fest zum Reich, wir ehren den Kaiser, wir lieben das Vaterland und die deutsche Bürgerfreiheit, für die unser Ober- und Unterland gerade vor 30 Jahren — im Jahre 1848 große, unvergeßliche Opfer brachte. —

Im zweiten meiningschen Wahlkreis hat sich am 13. Juni auf dem Schießhause in Pösneck ein Comité zur Widerwahl Dr. Laskers gebildet.

Herr Dr. Löwe ist den Westfalen nicht schutzzöllnerisch genug, was wir glauben wollen Man schürt deshalb gegen seine Wiederwahl. Aus seinem Wahlkreise, dem 5. Arnsberger, schreibt man aus Gelsenkirchen im Kreise Bochum:

Aus verschiedenen Aeußerungeu, welche im hiesigen deutschen Vereine und in den, den industriellen Größen nahestehenden Kreisen gefallen sind, muß man schließen, daß eine Agitation gegen unseren Abgeordneten Dr. Löwe im Werke ist. Bestimmt ausgesprochen wurde die Ansicht, daß unser Vertreter nicht entschieden genug gegen die Freihandelspartei und für den Schutzzoll aufgetreten sei. Vorgenannter Verein beabsichtigt, Herrn Dr. Löwe zu veranlassen, durch sein persönliches Erscheinen in unserer Stadt der Gegenagitation die Spitze abzubrechen, nnd somit einer Zersplitterung der liberalen Parthei vorzubeugen.

Aus Königsberg in Preußen schreibt man zur Wahl: Der bisherige fortschrittliche Vertreter Dickert hat eine Wiederwahl definitiv abgelehnt. Kommerzienrath Weller, den man zuerst in Aussicht genommen, will ein Mandat nicht annehmen. Es sind nunmehr Herr Professor Ruehl und der Redakteur der Hartungschen Zeitung Herr Michels, in Aussicht genommen.

Die Laskersche „Nat.-lib. Corresp." schreibt:

Die freiconservative „Post" ergeht sich heute über den „Zwiespalt im nationalliberalen Lager." Zur Unterlage ihres ganzen Raisonnements muß ihr ein Artikel des Herrn v. Treitschke im neuesten Heft der „Preußischen Jahrbücher" dienen. Herr v. Treitschke war bekanntlich das einzige Mitglied der nationalliberalen Fraction, welches am 24 Mai für die Regierungsvorlage gegen die Socialdemokratie stimmte. Die „Post" stützt sich also auf keine neue Thatsache. Wohl aber ist es uns neu, daß eine einzelne dissentirende Stimme, so achtungswerth dieselbe auch sein mag, bereits die Spaltung einer ganzen großen Parthei bedeuten soll. Das Organ der „deutschen Reichspartei" sollte sich doch einmal des Abstimmungsverhältnisses erinnern, wie sich dasselbe am 24. Mai bei seinen eigenen politischen Freunden gestaltete. Von den 27 Mitgliedern der deutschen Reichspartei, welche sich an der Abstimmung betheiligten, stimmten für das Amendement Beseler 22, gegen dasselbe 3, nämlich v. Buehler, Diefenbach, Schlomka; für den §. 1 der Regierungsvorlage 23, gegen denselben 4, nämlich v. Buehler, Diefenbach, Graf Luxburg, Schlomka. Es dissentirten also bei der deutschen Reichspartei ist ersten Falle 11 pCt., im zweiten sogar 14 pCt. der abstimmenden Mitglieder. Müssen wir die sonst so bibelfeste „Post" erst an den Spruch vom Balken im eigenen Auge erinnern?

Die „N. A. Ztg." knüpft an einen mehr hämischen als geistreichen Ausfall gegen die nationalliberale Parthei die Ankündigung, daß das Verhalten des nationalliberalen Wahlcomités die Regierung bewegen werde, „ihrerseits die klare und unzweideutige Stellung bei den Wahlen zu nehmen, welche allein die Bevölkerung vor Irreleitung bewahren kann." In dem Zusammenhange der Auslassung des gouvernementalen Blattes scheint dieser Ankündigung die Absicht einer Drohung innezuwohnen. Wir unsererseits würden indeß die klare und unzweideutige Stellungnahme der Regierung nur mit aufrichtiger Freude begrüßen.

Nach der „Kreuzztg." soll dem neuen Reichstage in der nächsten Session neben einer speciell gegen die Socialdemokratie gerichteten Vorlage auch der Entwurf eines Reichs-Vereinsgesetzes zugehen. Ueber die Aufstellung dieses Gesetzentwurfs wird gegenwärtig von den betheiligten Ressorts berathen.

Wie man hört, wird im Finanzministerium ein Gesetzentwurf betreffend die Reform der Einkommensteuer ausgearbeitet.

Wie wir hören ist im Justizministerium in diesem Jahre jedes Urlaubsgesuch kurzer Hand zurückgewiesen worden. Es hängt dies mit den Arbeiten zusammen, die für die kommende außerordentliche Reichstagssession vorbereitet werden müssen.

Der in München erscheinende socialdemokratische „Zeitgeist" bringt unter dem Titel „In Reih' und Glied" zu der bevorstehenden Reichstagswahl einen längeren Artikel, welcher folgendermaßen schließt: „Arbeiter! Eure politischen Rechte, die Ihr Euch mit großer Mühe errungen, sind auf dem Spiele. Diese Wahlschlacht wird darüber entscheiden, ob dem Arbeiter das Recht, Mensch und Bürger zu sein, als ein mit den Uebrigen gleichberechtigter Staatsbürger zu leben, verbleiben soll oder nicht. Die Reaction hat es auf Zertrümmerung des allgemeinen Wahlrechts abgesehen, sie hat es darauf abgezielt, Euch die einzige Waffe, mit deren Hülfe Ihr Eure Emancipation erkämpfen könnt, aus der Hand zu winden. Hütet, Arbeiter, diese kostbare Waffe und darum auf zum Wahlkampfe, auf zur Vertheidigung des freien Wahlrechts, und das freie Wahlrecht sei das Zeichen, in dem wir siegen."

Es ist die Weisung ertheilt worden, daß bei Begräbnissen von Socialdemokraten keine Grabreden mehr gehalten und auffällige Aufzüge vermieden werden sollen.

Die bisher gestattet gewesene Ausstellung der Wachsbüsten des Hödel und des Dr. Nobiling im Castan'schen Panoptikum ist gestern Vormittag vom Polizeipräsidium verboten worden. Von Rechts wegen.

Die politische Erregung führt auch zu allerhand komischen Ereiferungen. So empfiehlt in dem schönen Gebirgsstädtchen Schmiedeberg ein wackerer Einwohner seinen Heimathsort wörtlich, wie folgt:

„Die Bewohner des Orts sind freundlich, entgegenkommend und noch nicht von den Socialdemokraten beleckt."

Ein Fall urwüchsiger Loyalität ist aus Oberickelsheim in Unterfranken zn berichten. In der M.'schen Wirthschaft äußerte sich ein Metzgerbursche über die Mordversuche gegen den Kaiser in einer Weise, die den gut deutsch gesinnten Wirth entrüstete. Der letztere aber nahm die Strafrechtspflege in seine eigene Hand; er versetzte dem Sprecher mit den Worten „im Namen des Kaisers" eine derbe Ohrfeige, ließ sofort eine zweite „im Namen des Königs von Baiern" folgen, faßte ihn dann am Kragen und warf ihn unter Beihülfe einiger Bürger „im Namen des deutschen Volkes" zum Hause hinaus.

Das Panzerfahrzeug „Prinz Adalbert" ist aus der Liste der Kaiserl. Kriegsschiffe gestrichen worden.

Die Lords Beaconsfield und Salisbury hatten sich am Sonnabend Nachmittag auf Einladung des kronprinzlichen Paares nach Potsdam begeben, von wo sie am Sonntag Abend nach Berlin zurückkehrten. Der Kronprinz verweilte den Sonntag Nachmittag in Potsdam.

Der berühmte deutsche Forschungsreisende, Professor Dr Bastian, Director der ethnographischen Abtheilung im Kgl. Museum zu Berlin, hat in den letzten Tagen in aller Stille eine mehrjährige Reise angetreten. Herr Bastian reist über Rußland nach Indien und wird von dort die Inselwelt des großen Oceans und die Südsee durchforschen. Die Reise wird mindestens zwei Jahre dauern.

Aus Hannover meldet man, daß bereits Anweisungen für den Fall der Ueberführung der Leiche des Königs Georg von Berlin dort eingetroffen seien und daß man einer großen welfischen Demonstration bei dem Leichenbegängnisse entgegen sehe. Laßt sie schwärmen.

Die einzige Thatsache, welche feststeht, ist, daß der Congreß gestern Mittag zwei Uhr die zweite Sitzung hielt. Alles Andere, was die 80 über Berlin wie eine Heuschreckenschaar niedergefallenen fremden Correspondenten ihren Blättern in ellenlangen Telegrammen und Correspondenzen mittheilen, ist — so weit es nicht einfach erfunden ist — bedeutungslos. Beachtung verdient die Mittheilung der offiziösen wiener „Montagsrevue“, zwischen den Cabineten von Wien nnd Petersburg sei eine Verständigung erzielt worden. Auch von anderer Seite wird bestätigt, daß der Ausgleich zwischen Rußland und Oesterreich — der schwierigste Punkt der Verhandlungen -- gute Fortschritte macht. Bestätigt sich dies, so würde der Congreß schnell, nach dem oben genannten wiener Blatte schon am 7. Juli, seine Arbeiten beenden.

Nach einer Mittheilung der pariser „Agence Havas“ sollte der Gesandte Persiens in London sich am Sonnabend Abend nach Berlin begeben, um wegen der Zulassung Persiens zum Congreß, dessen Interessen bei der Regierung der Orientfrage betheiligt seien, vorstellig zu werden. Er dürfte damit kein Glück haben.

Ein interessantes Congreß Intermezzo wird telegraphisch aus Ragusa 15. Juni wie folgt gemeldet: „Es ist heute zwischen Türken und Montenegrinern zu offenen Feindseligkeiten gekommen; man hat sich den ganzen Tag geschlagen. Details fehlen noch.“

Das wäre ja eine hübsche Gelegenheit für die Oesterreicher, in Montenegro einzurücken und so das zu erreichen, was sie auf dem Congreß unter Anderem erstreben, nämlich den Montenegrinern den Hafen von Antivari wieder abzunehmen. Mobil gemacht ist ja nun doch einmal.

Die Angelegenheit muß wohl in diplomatischen Kreisen in Berlin einen peinlichen Eindruck gemacht haben, denn man ist bemüht, sie theilweis zu dementiren. Der N. Z wird aus guter Quelle zugeflüstert: „Mittlerweile eingelangte authentische Details lassen die ganze Sache in einem minder bedenklichen Lichte erscheinen. Der aggressive Theil sind allerdings die Türken gewesen, jedoch keineswegs reguläre türkische Truppen, sondern albanesische Baschi-Bozuks, welche, wie hinlänglich bekannt, auch auf eigene Gefahr und Inspiration kriegerische Aktionen ins Werk zu setzen pflegen. Wenn auch der Congreß Anlaß nehmen wird, zwischen heute und morgen die Sache in Discussion zu nehmen, so ist es doch sicher, daß dieselbe keinen beeinträchtigenden Einfluß auf den allgemeinen Gang der Congreßverhandlungen zu nehmen geeignet ist.“ Wir werden ja sehen.

Von den lieben blinden Hessen wird aus Kassel von einem Augenzeugen ein ergötzliches Qui pro quo mitgetheilt, welches sich in der Volksversammlung zur Berathung der Adresse an den Kaiser auf dem Stadtbau ereignete. Als der Vorsitzende den Vorschlag machte, den Ueberfluß der zur Deckung entstandenen Unkosten eingegangenen Gelder den Hinterbliebenen des verunglückten „Kurfürsten“ zuzuwenden, und dieser Vorschlag durch Akklamation angenommen war, wollte einer der Anwesenden dagegen protestiren, „da das Geld besser zu verwenden sei, als den Söhnen des jüngst verstorbenen Kurfürsten zu geben, welche ja ohnehin so viel geerbt hätten.“ Bevor er sich jedoch zum Worte meldete, wurde er von den Umstehenden über seinen Irrthum aufgeklärt und es unterblieb der beabsichtigte Protest.

Abermals wird von einem Duell zweier Offiziere gemeldet, welches den Tod eines der Duellanten zur Folge haben dürfte. Aus Germersheim schreibt man dem „L. A.“ daß am 12. Juni zwischen Seconde-Lieutenant Ruland vom 2 Fuß-Artillerie-Regiment und Seconde-Lieutenant Schwab vom 6. Infanterie Regiment im Speyerer Wald ein Pistolen-Duell stattfand, bei welchem letzterer einen Schuß durch die Brust erhielt, der ihn hoffnungslos niederstreckte. Als Ursache des Recontres wird ein intimes Verhältniß angegeben, das der Verwundete, während sein Gegner sich bei den Schießübungen auf dem Lechfeld befand, mit dessen Frau anknüpfte.

Die diesjährigen Felsenstürze im sächsischen Elbthale haben bereits begonnen. Der „Dr. Anz.“ schreibt: Am Freitag Nachmittag sind unterhalb Wehlen in der sogenannten „Wilke“ zwei größere Felsstücke wahrscheinlich in Folge von Witterungseinflüssen ins Rollen gekommen und aus einer Höhe von ca. 20 m den steilen Berg herab und grade auf die Chamottefabrik von Küchen gestürzt. Das Fabriksgebäude selbst, so wie die in dessen Nähe aufgestellten Waaren haben dadurch nicht unerheblichen Schaden erlitten.

Aus Paris wird gemeldet, daß die Führer der clerical-royalistisch-bonapartistischen Reaction in Frankreich den verhängnißvollen Fehler begehen wollen, welchen die preußischen Conservativen und die preußische Regierung während des Conflictes in den Sechsziger Jahren begingen. Damals wurde bekanntlich bei uns die Socialdemokratie künstlich erzogen und gepflegt, damals wurde durch die Vermittelung der Wagener einerseits, der Lassalle und Schweitzer andererseits der Samen gepflanzt, aus dem die heutigen giftigen Früchte entsprossen sind. Auch in Frankreich wollen jetzt die Ultraconservativen sich mit den Ultrasocialisten verbünden, um die liberale Majorität der Kammer zu brechen. Die Ultrasocialisten sollen gegen Gambetta und die übrigen gemäßigten republikanischen Partheien vorgehen und so eine Krisis hervorrufen, die den Broglie und Buffet gestattet, sich wieder an die Gewalt zu bringen. Die Regierung ist von diesen neuesten Intriguen unterrichtet und will nöthigenfalls mit äußerster Entschlossenheit vorgehen. In den republikanischen Kreisen zeigt man sich unbesorgt, doch sieht man der nächsten Zukunft nicht ohne einige Sorge entgegen, weil man der ganzen hohen offiziellen Welt keineswegs großes Vertrauen schenkt.

Die Regierung der Republik Peru hat ihre Absicht kundgegeben, vom 1. October d. J. an dem Weltpostverein beizutreten. Das Gleiche beabsichtigt die Republik Chili.

Aus der Provinz.

Graudenz, 17. Juni. Gestern Nachmittag traf der Commandeur des 1. Armeecorps General Frh. v. Barnekow hier ein. Derselbe besichtigte heute Vormittag auf dem Exerzierplatze am Stadtwalde die drei Bataillone des 7. ostpr. Inf.-Regiments No. 44 und die hier zur Uebung eingezogenen Landwehr Mannschaften. Nachmittags reiste derselbe nach Kulm weiter.

Dem die Vorarbeiten für die Secundärbahnstrecken Graudenz-Kulm und Graudenz Marienwerder leitenden Baumeister Fenkner sind drei Geometer beigegeben, von denen einer in Marienwerder und zwei hier stationirt sind. Am Freitag beging Herr Fenkner die für die Strecke Graudenz-Marienwerder angenommene Linie und traf in Garnsee mit dem Landrath des Kreises Marienwerder zusammen. Wie verlautet, sollen Haltestellen in Herminendorf und Treugenkohl projectirt sein.

Am Sonnabend fand hierselbst im engeren Kreise eine Berathung über Maßregeln zur Bekämpfung der Sozialdemokraten statt. Da in unserer Stadt die Sozialdemokratie glücklicherweise ohne allen nennenswerthen Anhang ist, dürfte die Aufgabe, welche sich die Herren gestellt haben, keine übermäßig schwierige sein.

Kreis Stuhm, 17. Juni. Für die Entnahme der Ländereien zu dem in Folge der Ueberschwemmung im Jahre 1876 bei Usznitz errichteten Kanal- und Dammbau sind nunmehr die seitens des Fiscus zu gewährenden Entschädigungsbeträge festgesetzt und bei der Kreisgerichts-Deputation zu Stuhm hinterlegt. Die Auszahlung wird in Kurzem nach erfolgter Auflassungserklärung an die betheiligten Besitzer von Groß nnd Klein Usznitz geschehen. — Von der Schleißung des geschütteten Nogat-Dammes bis Kittelsfähre in diesem Jahre ist nichts zu hören. Zum Mindesten wünschen die Interessenten die Schüttung eines Deiches auf beiden Seiten des Vorfluthkanals. Zur Berücksichtigung dieser Bitte ist die kgl. Regierung zu Danzig dem Vernehmen nach unter der Bedingung bereit, daß sich die Angränzer zur unentgeltlichen Hergabe des Grund und Bodens und der Erde zu dem Sommerwalle, sowie zur Unterhaltung desselben verpflichten. — In der Sekundärbahn-Bauangelegenheit Marienburg-Graudenz waren am 14. d. M. zwei höhere Baubeamte in Stuhm. Wie wir hören, faßt man jetzt den Plan ins Auge, den Eisenbahnstrang auf der Chausse Marienburg-Stuhm-Marienwerder zu legen.

Fordon, den 17. Juni. Sonnabend Nachmittag gegen 4 Uhr zog, von Südwest kommend, ein schweres Gewitter über unsere Gegend, das einen starken ungefähr 15 Minuten anhaltenden Hagelschlag brachte. Die Hagelkörner waren von ungewöhnlicher Größe. Das Gewitter ist die Weichsel entlang gezogen und hat die Feldfrüchte auf den Feldmarken von Otterau, Langenau, Brahnau, Deutsch-Fordon, Fordon, Jasienec und auf der anderen Seite der Weichsel von Ostrometzko und Umgegend theilweise oder ganz niedergeschlagen. Das Unwetter war mit einem großen Sturm verbunden, und wurden in der Gegend von Deutsch-Fordon und Brahnau starke Bäume theils entwurzelt, theils im Stamme abgebrochen. Die an dem Brahehafen stehenden Gebäude wurden arg mitgenommen, so ist z. B. das Dach von der Behausung des Budikers Schwaß abgehoben und gegen 40 Meter weit fortgetragen. Die Fensterscheiben in diesen Baulichkeiten, sowie in dem bekannten Uschkekrug und den obigen Ortschaften sind auf der Sturmseite durch den Hagel zertrümmert, beispielsweise von dem im Uschkekrug befindlichen Baubureau, welches von dem durch die Fenster eindringenden Regen vollständig unter Wasser gesetzt wurde. Das Wasser stieg in der den Hafen der Länge nach durchschneidenden Hafenstraße in kurzer Zeit infolge des Wasserzuflusses aus der inneren beinahe 400 Morgen großen Hafenfläche auf 0,70 Meter. In einem Eisenbahnzug, welcher mit reparirten Waggons eine Probefahrt machte, wurden auf der Wetterseite die meisten Fensterscheiben zerschlagen. Die bei dem schönen Stand der Saaten von manchen Landleuten gehegten Hoffnungen sind nun mit einem Schlage zerstört worden.

Danzig, 17. Juni. Am Sonnabend Abend und gestern Nachmittag war Danzig und seine Umgebung von Gewittern und heftigen Regengüssen heimgesucht. Der Regen am Sonnabend war wolkenbruchartig und so heftig, daß die Einlässe das Wasser nicht aufzunehmen vermochten und vielfach Keller und Höfe überschwemmt wurden. Das über das Jäschkenthal herabströmende Wasser hatte den Jäschkenthaler Weg bis Langfuhr zu in einen breiten Strom verwandelt. Der Sammelteich vermochte sehr bald das Wasser nicht mehr zu fassen, das nun nach dem Mirchauer Weg, wie nach der Danziger Seite die Straße an Langfuhr überströmte. In einzelnen Häusern zwischen dem Teiche und dem Mirchauer Wege war das Wasser in das Parterregeschoß hereingeströmt.

Bromberg, 17. Juni. Ein Mittel sozialdemokratischer Propaganda entgegenzuarbeiten wendet der Baumeister Bartell bei den ihm unterstellten Arbeitern beim Fordoner Hafenbau an. Dieselben sind dahin verständigt worden, daß jeder, der einem sozialdemokratischen Verein angehört oder bezügliche Ansichten öffentlich ausspricht, sofort außer Arbeit gesetzt wird.

Durch die letzten Regengüsse ist das Bollwerk an der Brahe vor dem Exercierhause so stark nach der Wasserseite zu eingedrückt worden, daß dadurch Störungen für den Schifffahrtsverkehr zu befürchten waren. Seitens der Kanalinspection ist man sofort daran gegangen, dem Uebelstande abzuhelfen und wurde sogar gestern am Sonntag den ganzen Tag über mit zahlreichen Arbeitern das Einrammen von Pfählen fortgesetzt, um ein Nachstürzen des Erdbodens zu verhindern.

Wie uns mitgetheilt wird ist unter den Arbeitern beim Hafenbau bei Deutsch-Fordon der Fleckentyphus ausgebrochen. Es ist diese Erscheinung um so eigenthümlicher, als der dort die Aufsicht führende Baumeister Bartel die Lagerräume der Arbeiter täglich durch einen Heilgehilfen aus Fordon desinfiziren läßt.

Inowrazlaw, 17. Juni. Der zweite Feiertag zeigte hier ein reges Leben. Die Schützen zogen mit der Musikkapelle auf den Schützenplatz. Der Hauptmann der Gilde brachte ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, worauf das Scheibenschießen der Schützengilde erfolgte. Der Hotelbesitzer Weiß erhielt mit 105 Treffern die Königswürde. Conditor Krzewinski mit 98 die erste und Buchbindermeister Tschepe mit 96 die zweite Ritterwürde. Ein Hoch auf den Kaiser, welches der Kämmerer Kempke ausbrachte, beschloß das Fest am 3 Feiertage. — Der Musketier Dieck der 7. Kompagnie des hiesigen Bataillons ist desertirt und wird steckbrieflich verfolgt. -- Am 15. traf der commandirende General des II. Armeekorps, Han v. Weyhern hier ein und inspizirte das hiesige Bataillon. — Infolge eines Schlaganfalls ist unser allgemein beliebter Bürgermeister Neubert nicht unerheblich erkrankt. Es ist Hoffnung vorhanden, daß er seinem Berufe, welchem er sich seit 40 Jahren am hiesigen Orte mit wahrer Liebe und unendlicher Treue hingegeben, erhalten wird. Die Amtsfunktionen desselben hat einstweilen der Kämmerer Kempke übernommen.

Locales.

Thorn, den 18. Juni

— **Die Frage: Wen sollen wir wählen?** beschäftigt jetzt allgemein die Wähler. Es wird sich nach den bisher von uns ausgestreckten Fühlern wohl kaum daran zweifeln lassen, daß die liberale Mehrheit der Wähler für eine Wiederwahl des Herrn Dr. Gerhard ist. Es liegt uns indeß äußerst fern, einen Candidaten des Herrn Dr. Gerhard proclamiren zu wollen, bevor das demnächst zu wählende Wahlcomitee einen Candidaten aufgestellt hat. Wer immer dieser Candidat sein wird, uns soll er recht

---

Eleanor.

Roman
von **Mary Dobson**.
(Fortsetzung.)

„Sind Sie jetzt zufrieden gestellt?“ fragte nach einer kleinen Pause der junge Mann den Polizei-Spion.

„Vollkommen! vollkommen!“ erwiderte Monsieur Billard unter lebhaften Handbewegungen.

„Und Sie, Mr. Hope?“ fragte Eleanor Relydale „Sind Sie gleichfalls zufriedengestellt?“

„Ja, Miß Relydale, mehr als ich zu sagen vermag, und ich danke Ihnen für Ihre Mittheilung, durch die ich erfahren, daß wie ich gleich vermuthet, die Erzählung jenes Mannes durchaus unwahr ist.“

Monsieur Billard wollte sich eben vertheidigen, als die Thür geöffnet ward und Job Fritton hastig eintrat. In seiner Aufregung bemerkte er den Franzosen nicht sogleich ebensowenig Archibald Hope, der am Kamin lehnte, und rief seiner jungen Gebieterin entgegen:

„Schreibt einen andern Brief, Miß Eleanor — er ist mir gestohlen worden — ein französischer Schurke, der mich vergiften wollte — aber wahrhaftig da sitzt er!“

Bei diesen Worten stürzte der Alte auf Mr. Billard los, der sich schnell erhob, seinen Stuhl schützend vor sich hielt und angstvoll rief:

„Gnade! Barmherzigkeit! Ihr wollt mich doch nicht auch sterben und verschwinden lassen, wie mein armer College Delille verschwunden ist?“

„Zurück, Job!“ rief Eleanor, „Wie können Sie in meiner Gegenwart — —“

„Ich will mich doch nicht vergiften lassen, Miß Relydale! Er soll gleich mit zur Polizei. — —“

„Lassen Sie es gut sein, Job,“ sprach hinzutretend Archibald Hope. „Monsieur Billard hat zwar seine Befugniß übertreten, doch wollen wir ihn jetzt in Frieden ziehen lassen. „Ich glaube kaum Sir.“ wendete er sich dann an den Franzosen, „daß das, was Sie hier über meinen Bruder vernommen, von großem Gewicht für Sie sein wird, lassen Sie sich aber rathen, bei ferneren Nachforschungen in England vorsichtiger zu Werke zu gehen, denn sonst möchten Sie wirklich unserer Polizei in die Hände fallen.“

Monsieur Billard war scharfsinnig genug, diese Andeutung zu verstehen; unter vielen Bücklingen nahm er von den Anwesenden, selbst von Job, Abschied, und vorsichtig das Zimmer, um so schnell wie möglich aus dem Hause, dem Garten und auf die Straße zu eilen. Er begab sich sofort nach dem Bahnhof und erfuhr zu seiner Freude, daß in der nächsten halben Stunde der Zug nach London abgehen würde, den er zur Verfolgung seiner weiteren Pläne zu benutzen beschloß.

Auf der langen Fahrt blieb ihm Zeit genug, diese Pläne, die er in Eile und Aufregung gefaßt, nochmals reiflich zu überlegen und dahin abzuändern, daß er nicht, wie anfänglich seine Absicht gewesen, der Londoner Polizeibehörde die Mordthat, an die er noch immer fest glaubte, anzuzeigen, sondern es vorzog, die Sache einzig und allein zur weiteren Untersuchung der französischen Polizei in die Hände zu legen. Er blieb also nicht länger, als durchaus erforderlich war, in der englischen Hauptstadt und reiste, ohne sich lange Ruhe zu gönnen, wieder nach Paris ab.

Dort angekommen, suchte er sogleich die Wohnung seines Chefs auf, mußte aber, da er ihn nicht gleich empfangen konnte, noch lange auf eine Audienz warten. Als er endlich vorgelassen wurde und in seinem Diensteifer hastig die Treppe hinaufeilen wollte, rannte er gegen einen Mann an, der in Gedanken vertieft aus dem oberen Stockwerk herabkam. Beide sprachen zugleich ihre Entschuldigung aus, und zu seinem Staunen und Schrecken vernahm Monsieur Billard eine ihm wohlbekannte Stimme, und mit stockendem Athem rief er:

„Delille! Sie hier? Man hat Sie also doch nicht in England umgebracht?“

„Umgebracht?“ entgegnete kühl, ja mit einiger Entrüstung der Angeredete. „Haben Sie etwa geträumt, Billard? Wer sollte mich wohl haben umbringen wollen? Aber leben Sie wohl, Kamerad! Meine Zeit drängt, ich werde binnen einigen Stunden Paris verlassen!“

„Doch nicht auf immer?“

„Ja, denn ich gebe den Dienst, der mir nicht mehr zusagt, auf! Leben Sie wohl, vielleicht hören Sie aus Amerika nach Jahren einmal von mir!

---

40. Capitel.

Im neuen Licht.

Archibald Hope war zwar durch Miß Relydale's Geständniß hinsichtlich seines Bruders beruhigt, allein er hielt es dennoch für seine Pflicht, angemessene Nachforschungen nach ihm anzustellen, und diese nicht der geheimen französischen Polizei zu überlassen, die sicherlich nicht damit zögern würde.

Zwar wäre er gern noch in Torquay geblieben, jetzt, wo ihm Eleanor Relydale in einem andern Lichte, von keinem Geheimniß mehr beängstigt, erschien; wider Erwarten jedoch war der Grund seiner Anwesenheit schnell geschwunden, denn er wußte, daß sein Bruder lebte, Sir William befand sich ebenfalls besser und kräftiger, so daß seine Umgebung nochmals Hoffnung auf Genesung hegte, er hatte also keine genügende Veranlassung, seinen Besuch in dem so schönen Seebade zu verlängern. Als er daher am Morgen nach Monsieur Billard's Abreise in Sir William's Krankenzimmer trat, wo auch dessen Enkelin anwesend war, und die gegenseitige Begrüßungen ausgetauscht waren, verkündete er in wenigen Worten, daß er am Abend mit dem letzten Eisenbahnzuge Touquay verlassen würde.

„Warten Ihrer so wichtige, dringende Geschäfte? fragte der Baronet, wenig zufrieden mit dieser Erklärung, „oder sind Sie unserer bereits überdrüssig geworden?“

„Keineswegs, Sir William“, entgegnete der junge Mann und heftete dabei einen forschenden Blick auf Eleanor, den diese richtig verstanden haben mußte, denn sie sagte, sich zu dem Kranken wendend:

sein, wenn es ein Mann ist, zu dem wir das Zutrauen hegen dürfen, daß er dem zu berathenden Gesetze gegen die Umsturzpartbei zustimmen wird, daß er aber auch die freisinnigen Errungenschaften des letzten Jahrzehnts vertheidigen und in den jetzt schwebenden Steuerfragen dafür sorgen wird, daß in unserem öffentlichen Leben der Reichstag ein selbstständiger Factor bleibt. Letzteres, so wenig augenblicklich davon gesprochen wird, ist der entscheidende Punkt unserer politischen Lage. Einem Manne, der auch nur die leisesten reactionären Neigungen bekundet, können und dürfen wir in dieser ernsten Zeit nicht unsere Stimmen geben.

— **Die Formulare zur Aufstellung der Wahlberechtigten** werden von heute ab den Hausbesitzern zugehen und sind bis zum 19. d. Mts. ausgefüllt zurückzureichen.

— **Mit Rücksicht auf die Neuwahlen** für den Reichstag hat der Cultusminister angeordnet, daß die diesjährigen sogenannten „Hundstags"-Ferien vom 29. Juni bis 29. Juli excl. dauern sollen. In Lehrerkreisen dürfte diese Maßregel, welche die Theilnahme an den Wahlen ermöglicht, Befriedigung erregen.

— **Angesichts der bevorstehenden Wahl** bitten wir alle Freunde unserer Zeitung recht dringend, uns alle auf die Neuwahlen bezüglichen Kundgebungen in ihrer Umgebung, Beschlüsse der Wahlcomités, über die öffentliche Stimmung u. s. w. zugehen zu lassen. Wir rechnen in dieser Beziehung im Interesse der deutschen liberalen Sache auf die thätige Unterstützung aller unserer Leser und politischen Genossen.

— **Die Bürgerschule** wird am 25. d. Mts. ihre Turnfahrt nach der Ziegelei veranstalten. Wünschen wir ihr besseres Wetter, als das Gymnasium getroffen hat, dessen heutiger Spaziergang nach Barbarken trostlos verregnete.

— **Der Protestanten-Verein** hielt seine Monats-Sitzung den 17. Juni aus schon angegebenem Grunde in einem anderen als dem gewöhnlichen Local, doch hatte dieser Wechsel den Besuch nicht verringert In dieser Sitzung gab Herr Prediger Gessel einige Mittheilungen aus der Provinzial-Synode von Ost- und Westpreußen und deren Verhandlungen, welche hauptsächlich die verschiedenen Gruppirungen, die Wahlen für die General-Synode und die Berathungen über die 3. vom Ober-Kirchenrath entworfenen Trau-Formulare betrafen. Da die Resultate der Synodal-Verhandlungen bereits hinreichend bekannt sind, die Mittheilungen des Herrn Ref. auch sachlich nichts Neues brachten, auch nur aus der Erinnerung gegeben wurden, das Interesse aber, welches sie bei den Zuhöhern erweckten, in einem kurzen schriftlichen Bericht nicht wieder belebt werden kann, beschränken wir uns auf die obige Bezeichnung der berührten Punkte. Zu dem Vortrage des Herrn Prediger G. nahmen das Wort Herr Appel, welcher über das dritte — neueste — Trauformular Auskunft verlangte, dann Herr Dr. Brohm, welcher auch die Wirksamkeit der nur 9 Liberalen in der General-Synode als eine sehr wichtige und bedeutungsvolle darstellte. Der Vorsitzende schloß diese Besprechung mit dem Wunsche, daß die Hoffnungen des Herrn Dr. B. in Erfüllung gehen mögen und mit der Ermahnung, daß hier jeder bei den Wahlen in den Kirchenrath und zur Kreissynode wachen und thätig sein möge, damit geeignete freisinnige Männer in diese Collegien gelangen. Ein Antrag, daß der Protestanten-Verein etwas zur Herbeiführung der Sonntagsruhe thun möge, wurde von Herrn Lambeck als schwer durchführbar bezeichnet, dagegen von Herren G. Prowe und Behrensdorff warm befürwortet. Herr Freudenreich bemerkte, in Breslau und München seien alle Läden Sonntags von 2 Uhr NM. ab geschlossen, dasselbe hat Herr Gessel in Leipzig gefunden. Herr Prediger G. verlas dann noch eine Mittheilung über ein dahin einschlagendes sehr erfolgreiches Vorgehen in Bremen. Wegen der sehr vorgerückten Zeit wurde jedoch die weitere Verhandlung zur nächsten Sitzung verschoben.

— **Das Damencomité für den Blumenbazar** ersucht uns, hierdurch an alle geehrten Gönnerinnen des Unternehmens die Bitte zu richten: Sie möchten die geeigneten Gaben und Geschenke freundlichst an den Castellan der städt. höh. Töchterschule, Bäckerstraße, bis spätestens Freitag Abend einsenden. Auch ohne besondere Aufforderung wolle man gefälligst, wenn die circulirende Liste nicht mehr rechtzeitig vorgelegt werden sollte, alle gütigen Zuwendungen, besonders Blumen, in möglichst reicher Auswahl schicken. Der Zweck, für welchen die Einnahme des Bazars bestimmt ist, scheint uns ein so anerkennungswürdiger, daß wir gern dem Wunsche des Comités entsprechen.

— **In Gurske** wurde kürzlich dem im vorigen Jahre verstorbenen Lehrer Lüderitz, welcher ununterbrochen 54 Jahre bis zu seinem Tode in der Gemeinde gewirkt hatte, von seinen ehemaligen Schülern auf dem Friedhofe ein Denkmal gesetzt. Dasselbe ist aus Sandstein gefertigt, in gothischem Styl gehalten und von einem Mormorkreuz gekrönt. Es stammt aus dem Atelier des Steinmetz Neuendorf in Bromberg.

— **Die von uns an dieser Stelle neulich erwähnte Commission**, welche gegenwärtig in Wirballen tagt, lenkt die Aufmerksamkeit sämmtlicher russischer industrieller Kreise auf sich. Wir können noch zu dem bereits von uns Mitgetheilten hinzufügen, daß die Commission event. auch die Aufhebung der jetzt existirenden Kartelverbände bei den Zollämtern beschlossen hat. Die Kartelleinrichtungen waren es eben, welche die meisten Klagen der deutschen Kaufmannschaft verursachten, weil dadurch die Umladungsgebühren bedeutend erhöht wurden. Von nun an soll es aber den beiderseitigen Eisenbahnverwaltungen überlassen bleiben, die Umladung der Waarensendung selbst zu besorgen. Gegen die Kartells wurde auch seitens der russischen Kaufleute häufig Beschwerde geführt, doch war denselben nicht beizukommen, weil die Verbände über sehr bedeutende Geldsummen verfügten, welche hinreichten, sich günstige Einflüsse zu sichern.

— **Nach polnischen Blättern** werden die Comités der polnischen Emigranten in London und Paris an den Congreß in Berlin ein die Polenfrage betreffendes Memorandum und das Ersuchen richten, sich auch der unter russischer Herrschaft lebenden Polen hilfreich anzunehmen.

— **In Kiehl bei Cöln starb** am Sonntag nach langem schwerem Leiden Eberhard Theodor L'Arronge, welcher als ausgezeichneter Schauspieler, wie als tüchtiger Theaterdirector in den weitesten Kreisen bekannt und beliebt war. Hier in Cöln — schreibt die „K. Z." — wo L'Arronge eine Reihe von Jahren verschiedene Bühnen, auch das Stadttheater, mit den besten Erfolgen geleitet hat, zählte er unter dem theaterbesuchenden Publikum sehr viele Freunde und Verehrer. — Der Verstorbene, dessen Vater s. Z. Schauspieldirector in Danzig war, ist während eines Gastspiels der Danziger Truppe hier in Thorn geboren und getauft.

— **Die Direction der Ostbahn** hat auf Ansuchen des Ausschusses der deutschen Turnerschaft den Festtheilnehmern am 5. deutschen Turnerfeste, welches in den Tagen vom 26. Juli bis incl. 1. August d. J. in Breslau begangen werden wird, eine Fahrpreisermäßigung von 50 pCt. zugesichert.

— **Der Gesundheitszustand im Kreise** hat sich in letzter Zeit wesentlich gebessert. Namentlich ist der Typhus überall im Erlöschen. Heute wurden wieder aus mehreren Ortschaften Genesungen gemeldet. Erkrankungen sind in letzter Zeit nicht mehr constatirt. Dagegen scheint leider die Diphteritis vereinzelt aufzutreten, doch nehmen die wenigen bis jetzt bekannten Fälle günstigen Verlauf.

— **Die Zahl der Steuerreclamationen** betrug in Stadt Thorn 178, in Culmsee 32, in Mocker 37, in Schönsee 37, in Bildschön 9 u. s. w. Auch ein Zeichen der Zeit!

— **Den Fleischern**, welche die polizeiliche Verordnung, reinlichere Decken über ihren Stand zu breiten, nicht befolgen, wird der Stand entzogen werden.

— **Ein improvisirtes Ballfest** mit obligater Schlägerei wurde gestern von etwa 20 Maurergesellen veranstaltet, welche bei den Fortsbauten beschäftigt sind. Dieselben begaben sich, da das schlechte Wetter sie zum Feiern zwang, mit einer primitiven Fahne nach einem Tanzlocale in der Jacobsvorstadt, wo sich alsbald ein lebhaftes Scharmützel entspann, bei dem es Beulen an verschiedenen Köpfen setzte. Die Excedenten sehen ihrer Bestrafung wegen groben Unfuges entgegen.

— **Vier Dirnen**, welche in angetrunkenem Zustande Vorübergehende beschimpften, wurden auf Anzeige mehrerer Privatpersonen von der Polizei in Haft genommen und sehen ihrer hoffentlich energischen Bestrafung entgegen.

— **Aus dem Krankenhause** stahl eine dort in Behandlung stehende Frauensperson fünf blaue Schürzen und zwei Taschentücher. Sie wurde ermittelt und ihre Bestrafung veranlaßt.

— **Eine Polizeistrafe** von 3 ℳ wurde festgesetzt gegen einen Droschkenkutscher, welcher eine Bestellung annahm, ohne dieselbe auszuführen.

— **Mittels einer Schubkarre arretirt** wurde heute ein Fleischer, welcher sich auf dem Markte sinnlos betrunken hatte.

— **Verhaftet**: gestern acht Personen wegen Bettelns und Vagabondirens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn 18. Juni. R. Werner, vereid. Handelsmakler.

Wetter: Regen. Ausstellung gering.

Es wurde bezahlt für je 1000 Kilogr.

Weizen 123—132 pfd. 170 -200 ℳ
Roggen 125 pfd. prima 122 ℳ.
geringere Sorte 108 ℳ vergebens ausgeboten.
Wicke unverkäuflich
Erbsen ohne Angebot.

Die Versammlungen des Börsen-Vereins finden im Schützenhause statt.

Danzig, den 17. Juni. Wetter: Seit Sonnabend fast ununterbrochenes Regenwetter, mehrentheils in Begleitung von schwerem Gewitter. Heute bedeckte Luft, ab und zu Regen. Wind: NW.

Weizen loco fand auch heute einen matten Markt, und der Verkauf war schwer zu schwach behaupteten Preisen bei nicht allgemeiner Kauflust. Bez. ist für bunt 126 pfd. 185 ℳ, hellf. 122/3 pfd. 185 ℳ, hellbunt 121 pfd. 193 ℳ, hochbunt 129/30 pfd. 207 ℳ pro Tonne. Russ. Weizen mußte gleichfalls zu nur schwach behaupteten Preisen abgegeben werden bei mäßiger Zufuhr und vereinzelter Kauflust und wurde bez. für ordinär 115—123 pfd. 150, 160 ℳ, roth Winter- krank feucht 118 pfd. 170 ℳ, roth Winter 123—129 pfd. 180 bis 185 ℳ, fein roth Winter- 127 pfd. 187 ℳ, roth milde 126—130 pfd. 188, 192 ℳ, bunt besetzt 126 pfd. 180 ℳ, bunt 120—122 pfd. 181 ℳ, hellfarbig 126—129 pfd. 190, 192 ℳ, hellf. mit Roggen besetzt 126 pfd. 190 ℳ, glasig 126/7 pfd. 193 ℳ, Sendomirka hellbunt mit Geruch 125 pfd. 193 ℳ, glasig 125/6 pfd. 193 ℳ, weiß 126 pfd. 205 ℳ pro Tonne.

Roggen loco flau und schwer zu verk. Inl. und unterp. brachte 118 pfd. 118 ℳ, 123 pfd. 122 ℳ, 123/4 pfd. 123½ ℳ, 125 ℳ, russ. 113 pfd. 101 ℳ, 119 pfd. 108, 109 ℳ pro To. — Gerste loco flau, inl. mit Geruch große 110 pfd. 115 ℳ, poln. 105/6 pfd. 93 ℳ, russ. Futter- 90 ℳ pro To. — Erbsen loco Mittel- 126 ℳ, Futter 120 ℳ pro To. bez. — Hafer loco russ. zu 105 ℳ pro To. gek. — Buchweizen loco. russ. 190 ℳ pro To. bez. — Spiritus loco ist zu 53, 53,25 ℳ pro 10,000 Ltr. pCt. gekauft.

Bromberg den 18. Juni. — Mühlen-Bericht. —

Weizen-Mehl Nr. 1	pro 50 Kilo oder 100 Pfund.	16,80 ℳ.
Weizen-Mehl Nr. 1 u. 2 (zusammen gemahlen)		14,60 „
Weizen-Mehl Nr. 2		14,20 „
Weizen-Mehl Nr. 3		8,60 „
Weizen-Futtermehl		5,60 „
Weizen-Kleie		4— „
Roggen-Mehl Nr. 1		11,20 „
Roggen-Mehl Nr. 1 u. 2 (zusammen gemahlen)		9,60 „
Roggen-Mehl Nr. 2		9,40 „
Roggen-Mehl Nr. 3		6,20 „
Roggen gemengt Mehl (hausbacken)		9— „
Roggen-Schrot		7,40 „
Roggen-Futtermehl		6— „
Roggen-Kleie		4,80 „
Gersten-Graupe Nr. 1		25,60 „
Gersten-Graupe Nr. 2		23,40 „
Gersten-Graupe Nr. 3		21,60 „
Gersten-Graupe Nr. 4		19— „
Gersten-Graupe Nr. 5		15— „
Gersten-Graupe Nr. 6		11— „
Gersten-Grütze Nr. 1		17— „
Gersten-Grütze Nr. 2		15— „
Gersten-Grütze Nr. 3		14— „
Gersten-Kochmehl		7—60 „
Gersten-Futtermehl		4—60 „

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 18. Juni. 1878.

		18./6.78
Fonds	ruhig.	
Russ. Banknoten	208—90	209
Warschau 8 Tage	208—75	208—75
Poln. Pfandbr. 5%	63—50	63—70
Poln. Liquidationsbriefe	57—20	57—20
Westpreuss. Pfandbriefe	95—50	95—50
Westpreus. do. 4½%	100	101—40
Posener do. neue 4%	95—10	95
Oestr. Banknoten	173—25	172—90
Disconto Command. Anth.	127	127
Weizen, gelber:		
Juni-Juli	208	207—50
September-Oktober	200—50	200—50
Roggen:		
loco	129	130
Juni	128—50	129
Juni-Juli	128—50	129—50
September-Oktober	134—50	134
Rüböl.		
Juni	67—50	67
Septr.-Octbr.	64—80	65
Spiritus:		
loco	53—50	53—30
Juni-Juli	52—50	52—40
August-September	53—60	53—60
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 18. Juni.

Wasserstand der Weichsel am 18. 1 Fuß 5 Zoll.

Telegaphische Depesche

der Thorner Zeitung 18. 6. 78. Mitt.

Berlin, den 18. Juni. Bulletin, ausgegeben 10 Uhr Vormittags. Sowohl in der Heilung der Wunden, als auch in dem Kräftezustand des Kaisers ist wiederum ein erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen.

Lauer. Langenbeck. Wilms.

„Mein Großvater hat Monsieur Villard's Besuch, sowie die Veranlassung desselben erfahren, Mr. Hope".

„Ja, ich weiß Alles, was diesen Schuft betrifft", fügte der Baronet mit finsterer Miene hinzu.

„Er wird ohne Zweifel dem, was er hier vernommen, keinen Glauben schenken", entgegnete Archibald, „und durch seine, wie er meint, nothwendigen Nachforschungen die Sache an die Oeffentlichkeit zu bringen suchen. Ich will diesem Beginnen zuvorkommen — —"

„Sie thun Recht daran, Mr. Hope", unterbrach ihn Sir William lebhaft, „und ich danke Ihnen, denn Sie werden durch Ihre Handlungsweise gleichsfalls eines alten Namens schonen. Wunderbar genug, daß wir Alle so ängstlich darnach streben, einen Mann wiederzufinden, den mein Sohn als seinen größten Feind betrachtet, und meine Enkelin wenig Ursachen zu lieben hat."

„Sie haben meinen Bruder bisher nur von seiner schlimmsten Seite kennen gelernt. In früheren Jahren besaß er viele schätzenswerthe Eigenschaften, und ich kann nicht glauben, daß sie alle verloren gegangen sein sollten."

Das junge Mädchen stieß einen tiefen Seufzer aus, der Kranke aber sagte:

„Recht so, Mr. Hope, man muß so lange es möglich den Glauben an die Seinigen bewahren! — Ich habe dies nicht gethan — aber es ist zu spät, darüber zu klagen! Eleanor, ich habe mir einen Spaß ausgedacht, den Du mir nicht verderben darfst. Lege Deinen Reitanzug an, ich habe an diesem schönen Tage Pferde bestellt — —"

„Pferde bestellt, Großpapa?"

„Ja, mein Kind! Ein weiter Ritt am Meere entlang, wird Dir bei Deinem fortwährenden Aufenthalt im Krankenzimmer gut thun. Mrs. Relydale hat mir versprochen, Dich zu begleiten, Elley, und Job, obgleich er zu Pferde keine sonderliche Figur spielt, mag zu Eurem Schutze mitgehen."

„Aber Du, Großpapa?"

„Vielleicht ist Mr. Hope so gütig, mir Gesellschaft zu leisten!"

„Mit dem größten Vergnügen," entgegnete dieser zwar gegen seine Ueberzeugung, denn er hätte es vorgezogen, mit Eleanor Relydale noch am letzten Tage seiner Anwesenheit an die Seeküste hinaus zu reiten.

„Wenn Sie es jedoch vorziehen," fuhr der Baronet fort, „die Damen zu begleiten, so wird gewiß Job Ihnen sein Pferd überlassen — —"

Dies war eine große Versuchung für Archibald Hope, und er warf einen Blick auf das junge Mädchen, das jedoch ruhig mit einer Handarbeit beschäftigt war. Ueberzeugt, daß seine Begleitung nicht begehrt werde, wiederholte er:

„Es macht mir Freude, bei Ihnen zu bleiben, Sir William!"

Dem Wunsche ihres Großvaters gemäß ging Miß Relydale, ihren Reitanzug anzulegen, und gleich darauf trat Job, verdrießlich und mürrisch, ein und sagte:

„Ich höre, daß ich Miß Relydale begleiten soll, Sir William, und doch ist mir nichts so zuwider, als ein Pferd zu besteigen — —"

„Und ich glaubte, Euch ein besonderes Vergnügen zu bereiten, Job."

„Ein besonderes Vergnügen, Sir William? Dann lassen Sie mich hier bei Ihnen bleiben!"

„Wollen Sie lieber als Cavalier mitgehen, Mr. Hope? Es könnte irgend ein Unfall geschehen, und wenn Job da ängstlich ist — — auch hat das, was ich noch mit Ihnen besprechen wollte, Zeit bis zu Ihrer Rückkehr."

„Aber die Damen, Sir William — —"

„O! die werden sich über Ihre Begleitung nicht zu beklagen haben!"

Bald darauf traten diese, zu ihrem Ausfluge gerüstet, ins Wohnzimmer, woselbst sie Archibald Hope ihrer wartend fanden. Eleanor Relydale hatte schon von der neuen Bestimmung ihres Großvaters gehört und fragte fast schelmisch:

„Sie wollen also doch mit uns reiten, Mr. Hope?"

„Ja Miß Relydale, wenngleich unaufgefordert!"

„Ich fühle mich auch in Ihrer Begleitung weit sicherer, als in Job's," sagte Mrs. Relydale, die in ihrem Reitkleide größer und magerer als je aussah.

Archibald Hope verbeugte sich — er und Miß Relydale hatten ihre Eisenbahnbekanntschaft bereits erneuert — und da eben die Pferde vorgeführt wurden, bestiegen sie dieselben und ritten dem Meeresufer zu.

Als Job die Thür hinter ihnen schloß, sagte er kaltblütig:

„Wenn das große, unbändige Thier den statt meiner abwirft, so soll mich das nicht kümmern, denn er hat hier nichts zu thun, und ich mag ihn nicht an ihrer Seite sehen!"

Diese Bemerkung zeigte nur zu deutlich, daß der junge Mann weder in der Achtung noch Liebe des alten Diners gestiegen war.

Unterdeß ritt die kleine Gesellschaft auf einem schönen Wege des schönen Devonshire dahin. Zu einer gemeinsamen Unterhaltung kam es unter den Dreien nicht, denn Eleanor, welche ihre Stiefmutter verschiedentlich angeredet, hatte endlich die Antwort erhalten, und zwar in nicht besonders freundlichem Ton:

„Verschone mich doch mit Deinen Fragen, Eleanor! Ich habe hier so viel zu bedenken, und es bleibt mir so wenig Zeit dazu! Die nächste Zukunft mit ihren großen Veränderungen, Kind — Du mußt das an meiner Stelle begreiflich finden!"

Mochte nun Mrs. Relydale neue Fragen ihrer Stieftochter fürchten oder den Wunsch hegen, allein zu sein, genug, sie ritt eine Strecke voran, und schien ein besonderes Vergnügen daran zu finden, ihr Pferd an die gefährlichsten Stellen des Weges, an Klippen und Abgründe zu lenken.

Einmal gar glaubte ihr Begleiter Mrs. Relydale in Lebensgefahr und sprengte einige Schritte heran, doch sie winkte ihm zurückzubleiben und rief:

„Seien Sie meinetwegen unbesorgt! Ich bin in meinem Leben über weit gefährlichere Stellen als diese hinweggeritten und kein Nerv meines Körpers hat gezuckt! Es wird also für mich auch heute keine Gefahr geben!"

Darauf ritt sie schneller und weiter noch als bisher voraus, als ob sie entschlossen sei, sich nicht wieder einholen zu lassen, und ihre Gefährten, annehmend, daß sie ihre Gesellschaft nicht wünsche, folgten ihr langsam und in ernstem Gespräch, daß die trübe Gegenwart und die nächste Zukunft nur allzu sehr rechtfertigte. —

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Zur Constituirung des neuen Wahl-Comitee's für die am 30. Juli d. J. zu vollziehenden Reichstagswahlen ladet zu

Freitag, den 21. Juni
Vormittags 12 Uhr
in den Saal des Artushofes

die Wähler aus Stadt und Kreis Thorn ergebenst ein und bittet um recht lebhafte Betheiligung.

Das deutsche Wahl-Comite.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Töpferarbeiten zur Herstellung von 12 Stubenöfen und 3 Kochherden in dem Wohngebäude des Artusstiftes in der Annenstraße haben wir einen Submissionstermin auf

Sonnabend, den 22. Juni c.,
Vormittags 12 Uhr.

in unserer Registratur angesetzt,

Wir fordern hiermit Unternehmer auf, ihre Offerten versiegelt und mit der Aufschrift: „Submission auf Töpferarbeiten für das Artusstift" bis zu obigem Termine gefälligst in unserer Registratur einreichen zu wollen, woselbst auch die Bedingungen während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

Thorn, den 17. Juni 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das Quartal Juli/September 1878 haben wir folgende Holzverkaufstermine angesetzt:

A. **Für die Reviere Barbarken und Smolnik:**
in der Mühle zu Barbarken.
den 3. Juli,
den 7. August,
den 4. September.

B. **Für die Reviere Steinort und Guttau**
im Kruge zu Renczkau:
den 24. Juli,
den 25 September.
Im Kruge zu Czarnowo
den 21. August.

Thorn, den 15 Juni 1878

Der Magistrat.

Huths Restauration zur Tonhalle.
Kl. Gerberstraße 17.
Jeden Abend
Concertvorträge
des Pianisten Herrn **Wiegand**.
Entree nach Belieben.

Die von dem Minister des Innern an die Beamten seines Ressorts in 1000 Ex. vertheilte Schrift

Ueber und wider die Socialdemokraten
von
Christoph Wild
Preis 50 Pfg.

ist wieder in **größerer** Anzahl auf Lager. Von demselben Verfasser erscheint in **einigen** Tagen

Das Neueste über die Socialdemokratie
Preis 1,50 Mk.

Bestellungen auf letztere Schrift nimmt entgegen die Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Neu verbesserte
Abessinier-Brunnen,

welche **ohne** Brunnenkessel das Wasser direct aus der Erde ziehen — **für jede Tiefe anwendbar** — kann sich nach meiner Anweisung jeder selbst aufstellen, auch sende **Monteur.** — Ein completter Brunnen für 3 Meter Tiefe und Leistung pro Stunde

von ca.	120	200	350	450	Eimer
kostet	28	36	48	60	Mark
jeder Met tiefer	1,50	2,10	2,60	3,80	Mk.

Spritzbrunnen 50 u. 60 Mark
Gartenspritzen von 15 Mark an
Wasserleitungs-Druckpumpen und Reservoire
Leitungsröhren aus Schmiede- Gußeisen und Blei
Erdbohrwerkzeuge nach neuester Construction
Bohrröhren von 3 bis 14 Zoll Durchmesser fabricirt als Specialität

Carl Blasendorff, Berlin, N.O.
Kleine Frankfurterstr. 14.
Fabrik für Brunnenbau
illustrirte Preislisten **gratis**. Agenten werden angestellt.

Getreidesäcke und Ripspläne sind billig zu haben bei
Benjamin Cohn,
Culmerstr. 342 im **Wernick**'schen Hause.

Cichorien
von **J. G. Hauswaldt** in **Magdeburg**
empfiehlt
25 Pack 1/1 Pfd. Zollgewicht havarirt für **3 Mk.** bei größeren Posten noch billiger.
S. Bry,
Neustädter Markt.

Weiße u. rosa Rosen z. verk. **Waser.**

Neue engl. Matjes-Heringe
empfiehlt **Carl Matthes.**

Im Verlage von Ernst Lambeck ist erschienen und zu haben:
Post-Bericht
des Kaiserlichen Post-Amtes in Thorn.
Vom 15. Mai 1878.
Preis: 30 Pf.

Gelhorn's Weinlager
auf Bahnhof Thorn.

Neben meinem Lager von kleinen, feinen und hochfeinen **Mosel-** und **Rheinweinen** habe ich ein Lager von **Ungarweinen** in allen besseren Lagen und Jahrgängen und von **Oesterreichischen Weinen**, besonders **Vöslauer**, eröffnet, wobei ich bemerke, daß mir von Robert Schlumberger in Wien und Vöslau eine Commandite übertragen worden ist und daß ich dessen vorzügliche Weine zu denselben Preisen, wie sie in den Filialen von Berlin und Breslau verkauft werden, abgebe. Bei vorkommendem Bedarf empfehle dem geehrten Publikum diese Weine.

Gelhorn,
Bahnhof Thorn.

Erklärung und Warnung.

Vielfachen Anfragen zufolge erkläre ich hierdurch ausdrücklich und ein für alle Mal, daß ich **keineswegs den in Nordhausen fabrizirten**, sondern **einzig und allein** den in der Fabrik der Herren

Louis Wittig & Comp. in Cöthen

hergestellten

Dr. Lutze'schen homöop. Gesundheits-Kaffee

empfehlen kann; ich warne deshalb wiederholt und nachdrücklich vor **allen andern fälschlich** mit meinem Namen in Verbindung gebrachten Präparaten.

Cöthen, 1. Juni 1878

Dr. med E Arthur Lutze.
Director der Lutze'schen Klinik, pract. Arzt &c.

Liebig Company's Fleisch-Extract
aus **FRAY-BENTOS (Süd-America).**

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes Fredrich Schulz, A. Mazurkiewicz,** und **aciniewski** in Thorn.



Die Packungen zu 30, 40, 50, 60 und 75 Pfennige sind ganz besonders **beliebt** und werden **empfohlen** von
Hugo Claas, Droguen-Handlung } in Thorn.
J. Menzel }
und der Apotheke in Culmsee. (H 332.)

Deutsches Montags-Blatt

Chefredacteur:	Verleger:	Berlin
Arthur Levysohn.	**Rudolf Mosse.**	1878.

Erscheint jeden Montag Morgen, auch außerhalb Berlins am Montag.

1 Mark 50 Pf. pro Quartal.

Das „Deutsche Montags-Blatt" hat in jüngster Zeit wohl bewiesen, wie schlagfertig es den Ereignissen auf dem Fuß zu folgen weiß. Die Schnelligkeit seiner Informationen über alle Vorgänge des öffentlichen Lebens wird nur durch ihre Sicherheit und Verläßlichkeit übertroffen.

Die politische Wochenschau des Chefredacteurs, wie die zahlreichen Spezial-Telegramme aus allen Centren des politischen Lebens stellten das „Deutsche Montags-Blatt" von vornherein in die Reihe unserer vornehmsten Organe.

Der literarische und kritische Theil des „Deutschen Montags-Blatt" glänzt ebenso sehr durch die Frische und Originalität seiner Mittheilungen als durch die elegante, schneidige und gleichzeitig anregende Form, in welcher dieselben geboten werden. Die Elite der deutschen Schriftsteller hat dem von so seltenem Erfolge gekrönten Blatt ihre werkthätigste Unterstützung gewidmet, so daß es sich mit Fug zu den ersten Organen der deutschen Presse zählen darf.

Alle Post-Anstalten des Deutschen Reiches, sowie sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes, wie ergebenst Unterzeichnete, nehmen Abonnements jederzeit entgegen, und möge man im eigenen Interesse die Abonnements-Anmeldung bei der Post beschleunigen, damit die Zustellung des Blattes von Beginn des Quartals an prompt erfolge.
(Offizieller Zeitungs-Katalog Nr. 1140.)

Alle zum 1. Juli neu hinzutretende Abonnementen erhalten sämmtliche im Laufe des Monat Juni erscheinende Nummern gratis und franco gegen Einsendung der Abonnements-Quittung an die Expedition des Deutschen Montags-Blatt," Berlin S.W.
Probenummer franco u. gratis.

Das „Deutsche Montags-Blatt" ist bei allen Eisenbahnbuchhandlungen, Zeitungs-Verkäufern, jederzeit in einzelnen Nummern zu kaufen.

Seebad
Neu-Kuhren.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme.

Nach meinem Wohnungswechsel bin ich im Stande den geehrten Gästen ein bedeutend besseres Logis zu bieten.

Um baldige Anmeldungen bittet
Jda Zucker, Neukuhren.

Männliche Schwäche-
Zustände, namentlich durch die zerrüttenden Folgen geheimer Jugendsünden und Ausschweifungen hervorgerufen, sicher und dauernd zu beseitigen, zeigt allein das bereits in 75 Auflagen oder 250,000 Exemplaren verbreitete Buch:
Dr. Retau's
Selbstbewahrung.
Mit 27 Abbildungen Preis 3 Mk.
Tausende fanden hier Aufklärung ihrer Leiden und durch Anwendung des im Buche empfohlenen Heilverfahrens ihre volle Manneskraft wieder. In Thorn vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Ein fast noch neuer **Regulirofen** ist Umzugshalber billig zu verkaufen. Zu erfragen Altstadt Nro. 157

Dr. Mossa,
homöopathischer Arzt in
Bromberg.

Versetzungshalber ist die Wohnung 2 Treppen hoch in meinem Hause vom 1. October cr. zu vermiethen.
Gustav Fehlauer.

Eine Amme zum sofortigen Antritt wird gesucht Schlammgasse 310, 1 Tr.

Meliorationen.

Projecte für Drainagen und Wiesenbauten, sowie deren Ausführung übernimmt der Ingenieur **Matschke,** Inhaber einer goldenen und silbernen Medaille für Meliorationsarbeiten.

Gefällige Aufträge werden erbeten **Thorn** ins technische Bureau Bäckerstraße 255 I.

Den vielfach an mich gerichteten Wünschen nachkommend, habe ich Bromberger Vorstadt im Hause des Herrn Rentier **Tetzlaff,** eine Niederlage von

Selterser- u. Sodawasser

in Syphons und anderen Flaschen mit Patent und Korkverschluß errichtet und empfehle dieselben der geneigten Beachtung.

Hochachtungsvoll
F. Gerbis.

Feine neue Matjes-Heringe empfiehlt billigst
H. Kaliski, Schuhmacherstr.

Ziegel
in guter Qualität I., II. u. III. Kl. offerirt zu billigsten Preisen
Krüger, Abb.-Leibitsch.

Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten **Wollschweißblättern**, die nie Flekken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für Thorn und Umgegend allein auf Lager: Hr. **D. Sternberg Breite Straße 444.** Preis pro Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mark 40 Pf. Wiederverkäufern Rabatt. Frankfurt a/O. im Mai 1878.

Robert v. Siephani.

Die Bell-Etage, die Herr Major **Reissner** bis jetzt inne gehabt, ist vom 1. Oktober c. zu vermiethen.
Joseph Wollenberg,
Culmerstraße 306/7.

Eine Familienwohn. von jetzt oder zum 1. October zu vermiethen.
Araberstr. 132a.

Ein möbl. Zimmer ist zu vermiethen. Gerechtestraße 92 1 Treppe.

Einen Lagerkeller vermiethet
Gustav Fehlauer.

Für das mit dem 1. Juli cr. beginnende neue Quartal empfehlen wir Allen, welche eine unabhängige, entschieden liberale, sorgfältig redigirte Berliner Zeitung lesen wollen, zum Abonnement die

Berliner Bürger-Zeitung.

Abonnementspreis: pro Quartal . . Mark 4,50. pro Monat . . . 1,50. bei allen Postanstalten.	mit der Gratisbeilage: **Sonntagsruhe,** Familienblatt zu Unterhaltung und Belehrung.	Erscheint wöchentlich 6 Mal in $1\frac{1}{2}$—2 Bogen größten Folioformats.

Das stete Bemühen, ihren Abonnenten immer das Neueste in der Politik sowohl, als auch in allen anderen wichtigen Fragen in kurzer aber übersichtlicher, leicht faßlicher Form zu bieten, hat allseitige Anerkennung gefunden und der Zeitung seit ihrem 14jährigen Bestehen nicht nur einen zahlreichen fort und fort zunehmenden Leserkreis, sondern auch eine geachtete Stellung in der deutschen Zeitungspresse erworben.

Das von **O. v. Leixner** redigirte **Feuilleton**, sowie die **„Sonntagsruhe"** bringen außer anziehenden **Skizzen** und **Biographien** höchst spannende **Original Romane** und **Novellen** beliebter Erzähler. Zum Abdruck gelangen demnächst:

„Im Sturmwind des Socialismus" von **Max Kretzer.** — **„Das Glück des Vagabunden"** von **F. Meister.**

und ein größerer Roman **„Die Boudoir Kabale"** aus dem Englischen von **Grenville Murray**, in autorisirter Uebersetzung von **H. Lobedan,** deren Anfänge s. Z. alle neu hinzutretenden Abonnenten **gratis** und **franco** nachgeliefert erhalten.

Inserate finden durch die „**Berliner Bürger Zeitung**" wegen ihres ausgedehnten Leserkreises wirksamste Verbreitung; die Insertionsgebühren betragen pro 5gespaltene Petitzeile 40. Pf, bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Abonnements bitten wir **bald** gefl. aufzugeben, da wir sonst nicht für die pünktliche Lieferung der Zeitung vom 1. Juli einstehen können. — **Probenummern** stehen **gratis** und **franco** zur Verfügung.

Expedition der „Berliner Bürger-Zeitung."
Berlin, SW., Schützenstraße 68.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.